



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Westfälische Sagen und andere Gedichte erzählenden Inhaltes

Steinbach, Theodor

Paderborn, 1910

Der Glocken Trauer

urn:nbn:de:hbz:466:1-8960

Hoch am hehren Feldaltare
Stand der Priesterkönig da.
Wunderbar ins Weite, Klare,
Hallte sein „Per omnia“.
Und als Antwort mächtig brausend
Scholl der Sang von Hunderttausend.

Träumer sind es, die Westfalen.
Seher hat das treue Land.
Und aus ihren Augen strahlen
Waldesruh und Sonnenbrand.
Laß sie sinnen, laß sie lauschen,
Mit der Zukunft Grüße tauschen!



Der Glocken Trauer.

Versteckt im tiefen Fichtenhage
Lag Ritter Wolf schon sieben Tage.
Er harrete auf die Wiederkehr
Des Grafen Heinz von Altenfähr.
Der hat beim Kaiser jüngst errungen
Der treuen Stadt ihr altes Recht,
Das sie, durch List und Trug bezwungen,
Verloren einst an Wolfs Geschlecht.

Des Ritters Zürnen kennt kein Ende.
Gern würfe er die Feuerbrände
Ins alte, stolze Grafenschloß.
Doch wachsam steht der Knappen Troß.

Hier will er jetzt auf Heinrich lauern.
Er muß und soll sein Opfer sein.
Und sollt' es sieben Wochen dauern,
Er harrt und wartet hier allein.

Er kann von hier sich näher schleichen;
Mit tausend Schritten zu erreichen
Ist jener Hohlweg, tief und schmal,
Durch den der Graf ein jedes Mal,
Wenn er zum Schloß und Städtchen reitet,
Gemächlich seine Heimkehr macht,
Von einem Knappen nur begleitet,
Auch in der dunklen, stillen Nacht.

Kein Auge kann ihn freilich finden
Von fern in jenes Hohlwegs Gründen,
Doch oben von des Kirchturms Höhn
Kann man zum Bergesgipfel sehn,
Auf dem Graf Heinrich muß erscheinen.
Dann soll der fröhlich helle Klang
Der neuen Glocken sich vereinen
Zum lauten, jubelnden Empfang.

Das weiß der zornentbrannte Ritter.
Das Warten, ach, wie ist es bitter!
Das Uveläuten kennt er schon.
Doch das ist nicht der rechte Ton.
„Drei Glocken müssen mächtig klingen,
Dann kommt er, der verhaßte Graf.
Dann soll mein Pfeil ins Herz ihm dringen,
Der g'nau sein Ziel noch immer traf.“

So murmelt Wolf. So ist's geschehen. —
Der Wächter hat vom Turm gesehen
„Da kommt der Graf!“ Es klang und klang,
Der Glockenton ins Weite drang.
Wolf schlich zum Hohlweg ohne Zeugen,
Er sah und schoß, vom Strauch gedeckt —
Er braucht ja nur die Knie zu beugen —
Der Pfeil in Feindes Herzen steckt.

„Verraten durch den Mund der Glocken!“
So lallt der Graf. Zum Tod erschrocken,
Umfaßt der Knappe seinen Herrn;
Er gäb' für ihn das Leben gern.
Derweil er sich um ihn bemühte,
Hat sich der Mörder flug und leis
Zurückgeschlichen. Wie er glühte!
Das war der Rache höchster Preis!

Die Kirchenglocken weiter läuten.
Doch horch, was soll der Schall bedeuten?
Ganz anders, seltsam klingen sie.
Soeben noch voll Harmonie!
Und jetzt ein Mißton, schrill und eigen,
So traurig, weh ins Weite hallt.
Die Bürger laut zum Turme zeigen
Und Wolf verschwindet tief im Wald.

Ach, wie so bang die Glocken klangen,
Als Heinrichs Leib nach wenig Tagen
In stiller Gruft begraben ward.
Das war der Schluß der Kaiserfahrt!

Das Schloß und alle Städter weinen,
Die Glocken stimmen traurig ein.
Dann ist mit ihren Herzenspeinen
Die Gräfin und ihr Kind allein.

Am Morgen, eh' die Sonne flammte,
An jedem Festtag vor dem Amte,
Am Mittag und zur Abendzeit
Im Miffton stets das Läuten schreit.
Man läutet zwei, man läutet eine,
Man läutet drei: Es klingt so weh,
Es ist, als ob ein Engel weine
Dort oben in der lichten Höh'.

Der greise Bischof wird gerufen,
Er steigt empor die steilen Stufen
Und segnet fromm die Glocken drei,
Es ist dasselbe Wehgeschrei.
Man läßt ein Sühnehochamt singen,
Die Nonnen beten Tag und Nacht,
Doch immer bleibt das bange Klingen,
Das alle Herzen traurig macht.

Der Glockengießer klimmt zur Stube;
Er winkt, und läuten muß der Bube,
Er nimmt den Klöpfel selbst und schlägt,
Er senkt das Haupt und sinnt und wägt.
Aus seinen Augen Tränen fließen.
Er steigt hinab und feucht und spricht:
„Ich will die drei noch einmal gießen,
Sonst lös' ich dieses Rätsel nicht.“

Man holt vom Turm die Glocken nieder;
Die Feueröfen flammen wieder,
Zerbrochen sind die blanken drei,
Es brodelte heiß der weiße Brei.
Von neuem wird der Guß vollzogen;
Der Meister steht dabei und bebt,
Im eignen Hof am Toresbogen
Die Glocken er zur Probe hebt.

Und zitternd schlägt er an die Krone:
Harmonisch klingt's im rechten Tone.
Es hallt so hell, es klingt so rein.
Er jubelt laut: „So muß es sein!“
Doch als sie hoch vom Turme schallen,
Da tönt der alte, wehe Laut,
Im Mißton bang die Glocken lallen,
Dem Meister in der Seele graut.

Indessen irrt auf dunklen Pfaden
Der Ritter Wolf, mit Angst beladen.
Der wehdurchbebte Glockenklang
Ihm tief in Herz und Seele drang.
Er flieht und flüchtet ohne Rasten
Von Gau zu Gau, von Land zu Land.
Ihm ist, als trüg' er tausend Lasten,
Doch weiter jagt ihn Gottes Hand.

Zerrissen sind ihm Kleid und Socken,
Ihm ist, als klängen tausend Glocken
Im Trauertone hintendrein.
Das treibt ihn fort landaus, landein.

Er kommt nach Rom zum heil'gen Greise.
Der sagt ihm: „Nimm das Kreuz zur Hand
Und zieh auf frommer Pilgerreise
Als Kämpfer mit ins Heil'ge Land.“

Ein Jahr entfloß. Zu Altenfahre
Erklang vom Turm das Miserere
Der Glocken immer noch so bang.
Die Tage gingen ihren Gang.
Da stieg an einem Lenzesmorgen
Der Glöckner hoch zum Frühgeläut;
Noch hat die Sonne glutgeborgen
Am Berg den Aufgang nicht erneut.

Er zieht das Seil mit seinem Sohne.
Doch horch, das klingt im vollen Tone.
Die zweite Glocke schwingt und klingt,
Harmonisch es ins Weite dringt.
Zwei Männer kommen hochgestiegen:
„Sag', Glöckner, sag', was ist geschehn?“
„„Kommt, helft die dritte Glocke wiegen!““
Es hallt mit jubelndem Getön.

Welch wunderbare Glockenlänge!
Im Städtchen lauscht die frohe Menge;
Die Gräfin steht im Morgenkleid;
Ihr ist, als schwände Weh und Leid.
Die Sonne steigt mit frohem Prangen,
Und alles blüht und alles grünt:
Ein Büßer ist zur Ruh' gegangen
Und eine schwere Schuld gesühnt.

Die Glocken hatten einst verraten
Herrn Heinrich, und zu blut'gen Taten
Dem Ritter Wolf den Weg gesagt.
Drum haben sie geweint, geklagt.
Doch heute war als Held gefallen
Der Ritter fern im Heil'gen Land,
Drum können sie von neuem schallen,
Wie einst der Meister sie erfand.



Widukinds Bekehrung.

Westermorgen, Frühlingsflingen!
Feiersänge traut und weich
Durch das Frankenlager dringen.
Kaiser Karl, wie bist du reich!

Alles strahlt in Gold und Seide,
Marmor blinkt vom Hochaltar.
Und im stolzen Fürstenkleide
Steht der Paladine Schar.

Orgeltöne, nie gehörte
In des Sachsenlandes Gau'n,
Rauschen um. Ihr Klang betörte
Männer schon und viele Frau'n.

Doch auf einmal, welch ein Schweigen!
Welche Stille ringsumher!
Alle stumm die Knie beugen,
Selbst der Kaiser steht nicht mehr.